

Ein Fänggenmannli hauste in der Trockenhöhle oberhalb Camana in Safien, wo es sich eine recht hübsche Gemsenkäserei eingerichtet hatte. Es besass zweihundert der schönsten Grattiere, die es selbst gezähmt, so dass sie morgens und abends von selbst in die Höhle kamen und sich melken liessen.

Ein armes einäugiges Knäblein des Tales, das die Ziegen hütete, fand in der Höhle bei schlechtem Wetter Zuflucht und Speise. Die Gemskäslein seien so süß, dass sie einem im Munde zergehen, sagte es einmal zu seinem Bruder. Dieser fragte, wie diese dann bereitet würden. Dies sei das Geheimnis des wilden Mannlis, antwortete das Kind; es müsse immer, wenn das Käsen angehe, unter einem Haufen Heidekraut sich verkriechen; dann singe das Mannli: „Einäuglein, schlaf ein!"; wache es wieder auf, so sei das Käslein jedesmal fertig. Als der hinterlistige Bruder dies vernahm, zwang er das Knäblein, mit ihm die Kleider zu tauschen; darauf ging er in den Kleidern seines Bruders selbst in des wilden Mannlis Höhle und setzte sich aufs Heidekraut. In der Höhle sah es recht sauber aus, grünes Heidekraut lag auf dem Boden ausgebreitet, ringsum auf einem Steingesimse standen kleine Gebsen aus Tannenholz, die mit Gemsmilch angefüllt waren; Kessel und Herd waren nirgends zu sehen.

Das wilde Mannli hielt den Buben für sein Einäuglein, liess ihn unter das Heidekraut, auf dem er im Winkel sass kriechen und sang: „Einäuglein, schlaf ein!" Der schalkhafte Bube schloss das eine Auge zu und guckte mit dem andern unter dem Heidekraut hervor. Als aber das Mannli das mutwillige offene Auge gewahr wurde, geriet es in Zorn und warf die Gebsen und deren Inhalt dem Buben an den Kopf. Hierauf verliess es mit seinen Gemsen die Höhle auf immer.

Fänggen = Bergzwerge, die nach Jecklin nur in den Gebieten Prättigau, Davos, Schanfigg, Safien und Churwalden vorkommen; Gebse = hölzernes Milchgefäss.

Quelle:

Die Schweiz in ihren Märchen und Sennengeschichten
Herausgegeben von Richard Waldmann

Eugen Diederichs Verlag, Erste Auflage, 1983